

Text zum Bearbeiten

Der Lebensabschnitt Jugend hat sich in den vergangenen Jahrzehnten stark gewandelt. Jugendliche werden wegen der zunehmenden Alterung der deutschen Gesellschaft zu einem immer knapperen Gut. Sie werden als mögliche zukünftige Facharbeiterinnen und Facharbeiter, als freiwillige Engagierte [...] oder auch als potenzielle Familiengründerinnen und -gründer hofiert. Zugleich sehen sie sich mit wachsenden Anforderungen an ihre berufliche Qualifikation konfrontiert, zudem mit Zeitstress, Mobilitätsdruck, mit ungewissen Zukunftsperspektiven. [...] In Anlehnung an den amerikanischen Forscher Robert J. Havinghurst gilt der Übergang vom Jugend- in das Erwachsenenalter als geglückt, wenn die folgenden Schritte gemeistert wurden: Die jungen Menschen haben ausreichend intellektuelle und soziale Kompetenzen sowie Bildungsqualifikationen erworben, um sich beruflich etablieren zu können und ökonomisch unabhängig zu werden. Die Ablösung von den Eltern ist erfolgt, die veränderte körperliche Erscheinung wurde akzeptiert, und es ist eine feste Bindung zu einem Partner oder einer Partnerin aufgebaut sowie eine Familie gegründet worden (beziehungsweise es besteht die Möglichkeit dazu). Es wurden enge Freundschaften und Kontakte zu Gleichaltrigen geknüpft und die Fertigkeiten entwickelt, Bedürfnisorientiert und produktiv Freizeitangebote und

Medien zu nutzen und einen eigenen Lebensstil zu praktizieren. Schließlich haben die Jugendlichen ein individuelles Werte- und Normensystem, sozial verantwortliches Handeln und die Fähigkeit zur politischen Partizipation entwickelt. Das Konzept der Entwicklungsaufgaben steht jedoch in der Kritik, weil die Erwartungen, die den Aufgaben, die Jugendliche bewältigen sollen, zugrunde liegen, normativ sind und letztlich bürgerliche Normalitätsvorstellungen widerspiegeln. Durch Modernisierungs- und Individualisierungsprozesse sind Normalbiografien seltener geworden. Dies bedeutet insbesondere für die Jugendphase, dass eine feste zeitliche Abfolge der verschiedenen Stusetappen wie Ausbildungsabschluss, Berufseintritt und Familiengründung nicht mehr in einer festen zeitlichen Reihenfolge und auch nicht mehr innerhalb eines engen Zeitfensters erfolgen. Zudem berücksichtigt das Konzept zu wenig, dass junge Menschen in der Familie und der Gesellschaft auch mit Rahmenbedingungen konfrontiert sein können, die es für sie schwierig oder unmöglich machen, sich in diesem Sinne zu entwickeln.

Martina Gille: Vom Wandel der Jugend. In: Impulse. Bulletin des Deutschen Jugendinstituts 3/2012, S. 4 ff.